

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Siebige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
inkl. Postgelde 2,20 M.

N^o 188.

Danzig, Donnerstag den 20. August 1885.

13. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Danzig, 20. August.

* Das am 2. Januar 1886 stattfindende 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers als König von Preußen beginnt bereits die Gemüter zu beschäftigen. Wie mitgeteilt wird, ist in den Kreisen ehemaliger Militärs eine ganz besondere Ovation angeregt worden. Es besteht nämlich die Absicht, alle diejenigen, welche „des Königs Schlachten geschlagen“, also diejenigen ehemaligen Militärs, welche die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht haben, zu einem Festzuge zu vereinen, soweit dieselben zu der Ovation herangezogen werden können. Die Teilnehmer des Festzuges hätten sich nach Truppenteilen zu ordnen, so daß ein jeder zu demjenigen Truppenteile tritt, welchem er in dem letzten Feldzuge, den er mitgemacht hat, angehört. Nachdem an hoher Stelle diese Idee Anerkennung gefunden, sind die Urheber derselben zur Bildung eines provisorischen Komitees geschritten.

* Die Schlüsselsätze des in voriger Nummer unseres Blattes auszüglich mitgeteilten Wahlaufsatzes der konservativen Partei lauten: Auf dem inneren Gebiete der Schule ist es dem energischen Eintreten der konservativen Partei für den konfessionellen Charakter der Volksschule zu danken, daß den auf Simultanisierung gerichteten Bestrebungen ein Ende bereitet ist. Bei Regelung seines Verhältnisses zur katholischen Kirche hat der Staat ein weiteres Entgegenkommen dadurch bewiesen, daß er die Anzeigepflicht auf die Pfarren beschränkt, das Spenden der Sakramente und das Messelernen den sämtlichen rechtmäßig angestellten Geistlichen innerhalb der ganzen Monarchie freigegeben und die Gehaltssperre in allen Bistümern, außer im Erzbistum Posen, beseitigt hat. Der größte Teil der Pfarren ist mittels der gesetzlich erlassenen Dispens-Bestimmungen wieder besetzt. Diese Zugeständnisse an die Bedürfnisse und Interessen der katholischen Bevölkerung sind unter entscheidender Mitwirkung der konservativen Partei gemacht worden. Sie bürgen dafür, daß die konservative Partei einerseits der katholischen Kirche die berechnete Freiheit und Selbstständigkeit auf dem innerkirchlichen Gebiete zu gewähren entschlossen, andererseits aber auch, daß sie dem Staate keinerlei Verzicht auf die Wahrnehmung wichtiger eigener Interessen zuzumuten gewillt ist. Die konservative Partei ist bereit, in diesem Sinne in eine fernere Revision der Maigesetze einzutreten. Die konservative Partei sieht im Rückblick auf die seitherige Entwicklung mit Vertrauen in die Zukunft. Sie ist berufen und bereit, neben der Pflege der religiösen Güter die nationale, soziale und wirtschaftliche Wohlfahrt des Staates ohne Rücksicht

auf Sonder-Interessen weiter fördern zu helfen und unentwegt die verlässliche Stütze des mächtvollen Königtums der Hohenzollern zu bleiben, trenn dem alten Wahlspruch: Mit Gott für König und Vaterland. Berlin, im August 1885. Der Vorstand der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses: v. Rauchhaupt. Dr. Grimm. Freiherr v. Hammerstein. v. Liebermann. Graf Limburg-Sturum. Freiherr v. Minnigerode. Sack. Graf Schwerin-Buzar. v. Wedell-Malschow. — Der Aufruf verspricht den Katholiken zwar viel und ist geschickt abgefaßt, aber wenn es bei Aufhebung von den die katholische Kirche in Preußen und Deutschland tiefbedrückenden Gesetzen zur Abstimmung kommt, dann gibt die konservative Partei der Mehrzahl nach ein verneinendes Votum ab oder ihre Abgeordneten sind abwesend. Die Katholiken haben deshalb das Vertrauen zu den Konservativen fast verloren und glauben kaum, daß sie es mit ihren Versprechungen zur Beseitigung des Kulturkampfes ernst meinen. Wir stehen deshalb auch jetzt noch dem konservativen Wahlaufsatz kühl gegenüber und hoffen von der Zukunft alles andere, aber nicht die Mithilfe der Konservativen zur endlichen Beseitigung des Kulturkampfes.

* Die nationalliberalen „Nstb. Pr.“ unterzieht den konservativen Wahlaufsatz einer vernichtenden Kritik. Das Blatt schreibt: „Er (der Wahlaufsatz) gruppiert die Ereignisse der drei parlamentarischen Kampagnen der abgelaufenen preussischen Legislaturperiode in einer Weise, daß der Leser den Eindruck gewinnen muß, ohne die Konservativen würden alle die schönen Dinge, die der Bericht aufzählt, niemals Wirklichkeit geworden sein. Daß die Rechte den Mund um so voller nimmt, je weniger sie leistet, ist man bei ihr freilich seit langem gewohnt. In keiner Partei, gleichgültig ob man auf die parlamentarische Vertretung oder auf die in der Presse blickt, blüht die salbungsvolle Phrase kräftiger als bei den Konservativen. So hat denn natürlich der Rechenschaftsbericht seine Rekrutierung, von welcher die klugen Redaktoren des Altentüdes zu schweigen vorgezogen haben. Sie sagen nichts davon, daß sie in den meisten Fällen hilflos und ohnmächtig gewesen wären ohne die Unterstützung des Zentrums, sie haben kein Wort für die Thätigkeit der Nationalliberalen, ohne die sie beispielsweise in bezug auf die Eisenbahnpolitik leicht aufs Trockene hätten geraten können; sie maßten sich ganz fest das Verdienst der Reform der Steuergesetzgebung an, während sie doch gerade auf diesem Gebiete nicht die Führenden, sondern die Geführten und meist recht widerwillig Folgenden gewesen sind; ja sie usurpieren sogar die Anregungen und Errungenschaften der Freikonservativen hinsichtlich des Zustandekommens des Lehrerpensionsgesetzes, zu welchem sie nicht die Initiative ergriffen haben. Wie es mit solchen Rechenschaftslegungen häufig zu gehen pflegt,

so redet auch diejenige der Konservativen einfach zum Fenster hinaus. Indessen das soll sie ja schließlich auch, auf die Wähler soll Einfluß geübt werden, und daneben her laufen in gesonderten geheimen Bahnen die intimeren Beziehungen, freundliche und feindselige, zu den anderen Parteien. So darf man es den Konservativen nicht allzu sehr verübeln, wenn sie an der heißen Frage, wie sie sich in den bevorstehenden Wahlkämpfen zu den Ultramontanen und den Nationalliberalen stellen werden, vorsichtig vorbeigehen. Wider Willen schließt der Bericht mit einem großen Fragezeichen. Vielleicht glaubt die Partei, daß ihre Rechenschaftslegung ihr keine einzige Stimme bei den Neuwahlen entziehen wird, und wir wollen einmal annehmen, daß sie sich darin nicht täuscht. Dann aber kann ihr mit noch größerer Sicherheit vorhergesagt werden, daß der Bericht ihr keine weitere Stimme über diejenigen hinaus, die ihren Besitzstand bilden, eintragen wird. Die konservativen Großthaten sind nicht verlockend. Der Schimmer des Neuen, Hoffnungs- und Zukunftsreichen, der vor drei Jahren die Partei der Rechten umgab, als sie in so stattlicher Zahl in das altersmorsche Haus am Dönhofsplatz einzog, ist längst verfliegen, und auch dem sanguinischsten Anhänger mußte es klar geworden sein, daß die Konservativen nur immer in bezug auf ihre Bedeutung grade das sind, was die Regierung jedesmal aus ihnen zu machen für gut befindet.“ Verschiedene konservative Zeitungen, u. a. auch die „Danz. Allg. Ztg.“, werden wohl nach Durchsicht dieser Ausführungen von ihrer „Kompromißnot“ mit den Nationalliberalen gründlich geheilt sein. Vielleicht genügt auch diese kalte „Douché“ noch nicht einmal — die Zukunft dürfte es lehren!

* Graf Adalbert zu Stolberg-Stolberg war nicht, wie irrtümlich mitgeteilt wurde, seit 1873 Vertreter des Wahlkreises Neustadt, sondern erst seit dem Herbst 1884, als sein Bruder Friedrich, der den Kreis in der genannten Zeit vertreten, auf Annahme eines Mandats verzichtet hatte. Der Verstorbenen, geboren am 5. Januar 1840, gehörte dem katholischen Zweige des Hauses an, der durch seinen Großvater, den Dichter Friedrich Leopold Grafen Stolberg begründet wurde und bis jetzt schon vier Mitglieder des Zentrums im Reichstage gestellt hat.

* Zu der Nachricht, daß General v. Albedyll Minister des kgl. Hauses werden solle, schreibt die „Kreuzzeitung: „Nach nähern Erkundigungen können wir versichern, daß, ganz abgesehen davon, daß der regierende Graf Otto v. Stolberg-Wernigerode die Leitung jenes Ministeriums vorläufig auf ein Jahr übernommen hat, von einem Wechsel nicht die Rede ist, da Se. Majestät der Kaiser wohl kaum gesonnen sein möchten, in den intimsten Stellen jetzt Änderungen eintreten zu lassen.“

Am Strande der Ostsee.

Von E. Mennig.

[Nachdruck
verboten.]

„Ein Schiff in Not!“ rief Lorenz Timm mit machtvoller Stimme. „Hierher, hierher! Es sitzt auf der langen Bank.“

„Landwärts?“ fragte es aus der Dunkelheit.

„Seewärts!“

„Verloren!“ hallte es zurück.

Ein furchtbares Wort. Aber niemand widersprach, jeder wußte, es sei wahr.

„Wenn Gott nicht hilft“, setzte da eine ruhige, ernste Stimme hinzu.

„Der Herr Pfarrer!“

Er war auch an den Strand geeilt; er konnte zwar nicht mehr mit seinem Arm helfen, er war ein Greis, aber er wußte, daß bei Gott Rat und Hilfe ist, wo Menschenherzen zagen und Menschenhände nichts vermögen.

„Ihr Männer“, fuhr er mit seiner ruhigen, ernsten Stimme fort, „jetzt im Dunkel der Nacht in den Sturm und die Wogen hinauszufahren, heißt vermaßen auf Menschenkraft bauen und freventlich auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen. Mit dem ersten Morgenlicht aber mögt Ihr an das Ufer der Rettung gehen, zu dem Euch Gottes Gebot und Euer Herz treibt. Bis dahin aber kommt mit mir in unser Kirchlein. Vielleicht, daß unser gemeinsames Gebet durch Nacht und Wetter hinaufdringt zu dem Ohre des Vaters im Himmel. Zwei von Euch aber mögen hier bleiben, um den Armen, die dort in hangen Nöten ringen, von Zeit zu Zeit ein Zeichen zu geben, daß wenigstens Menschen und guter Wille in ihrer Nähe sind, wenn auch die Hilfe noch fern ist.“

Schon stieg die erste Rakete vom Ramm der Düne

empor. In stummer, atemloser Spannung wartete alles auf Antwort; doch kein Licht ließ sich sehen, keine Kanone hören. Aber ein Schrei drang von der See her durch den tosenden Sturm und die brausenden Wellen. War es ein Schrei der Hoffnung und Freude, war es ein Schrei der Verzweiflung und des Todes? —

„Die Sturzwasser haben ihnen die Signallichter und die Munition, wohl gar auch die Lärmkanone über Bord gespült“, sagte Lorenz Timm; „aber noch leben sie!“

Die Fischer waren zum gemeinsamen Gebet in das Kirchlein gegangen. Vom Ramm der Düne blickte Rakete um Rakete auf; der zweiten und dritten hatten noch Schreie vom Schiffe her geantwortet. Dann hörten die Wächter nichts weiter als Wind- und Wogengebräuse. In der Hütte hinter der Düne saß Susanna bleich und starr vor dem glimmenden Lämpchen; sie konnte nicht beten. Das Herz war ihr zum Berspringen voll, und hinter dem Vorhange sprach es wieder und wieder: „Er kommt, er kommt — am hellen Tag, wenn die Sonne scheint!“

III.

Kaum grante es, da schoß das rettende Boot auf den rückwärts rollenden Wellen hinaus in die Brandung. Zwölf gewaltige Arme hielten die Ruder; am Steuer stand Lorenz Timm wie ein ehernes Riesenbild. Die neue Woge kam heran. Wird sie das schwankende Boot zurückwerfen, wird sie es zerschmettern und zersplittern unter ihrer Wucht? — Schon hebt sich die Spitze — vom Strande her tönt ein Schrei — aber es richtet sich wieder auf, es schneidet von Schaum und Wasser überprüßt die Woge, es schwebt auf ihrem Rücken und vorwärts schießt es in den klaffenden Abgrund. Doch da ist es wieder, und wieder und

wieder klimmt es empor, und wieder und wieder stürzt es hinab. Am Ufer herrscht Todesstille. Jetzt ist es am Ende der Sandbank, jetzt muß es herum um die Spitze, schon ist es in dem wirbelnden weißschäumenden Kessel. Die Woge verdeckt es. Wird es wieder erscheinen? Es kommt, es ist da, es hat dem Steuer gehorcht und das Steuer den ehernen Armen, der ehernen Brust des Riesenbildes. Da braust es am Strande auf, da braust es vom Schiffe herüber, zweifach lauter als Wind und Wellen, ein doppeltes Jauchzen der Erlösung aus Todesangst. Jetzt erst richten sich die Blicke auf das Schiff. Ein klägliches Wackeln hängt es auf der Sandbank, zerbrochene Masten, zerschmetterte Ruder, zerrissene Tauen, zerfetzte Segel, zerfallene und zerstoßene Menschen, Männer, Kinder, ein Weib! Sie ruhen und beten, sie winken und ringen die Hände und strecken die Arme aus. Geduld, Geduld! Schon naht das Boot.

„Herr, hilf Du jetzt erretten!“ ruft der Pfarrer aus tiefer Seele zum Himmel hinauf. Und der Herr hilft. Die Rettung ist gelungen, und das Boot kehrt zurück durch Sturm und Wogendrang. — Aber was ist das? Noch sind ja Menschen auf dem gestrandeten Wrack, zwei, drei, vier! Hat sie das Boot nicht alle tragen können? So nah war die Rettung und wie weit ist sie jetzt! Ihr Armen! —

Das Boot ist da. Ein letzter Schlag, und die Ruder fahren in die Höhe und die rollende Woge wirft es auf den Strand. Sie stürzen heraus, die Retter wie die Geretteten, und nieder auf ihre Knie, die Ruderer und der Steuermann des Bootes, drei alte Matrosen, ein Mann, ein Weib, vier Kinder, das eine noch ein Säugling. Dann aber ist's vorbei mit ihrer Kraft, sie brechen zusammen. Schnell sind sie in Tücher und Decken gehüllt, ein paar Tropfen Wein fließen in die starren, bleichen Lippen —

* In der am 18. d. stattgehabten ersten Sitzung des dritten allgemeinen deutschen Handwerkertages in Köln wurde folgende Resolution angenommen: „Der Handwerkertag beschließt: In Anerkennung, daß die preussische Staatsregierung bemüht war, eine Regelung des Submissionswesens auf gerechter Grundlage durch besondere Erlasse herbeizuführen, spricht die Versammlung es als eine Notwendigkeit aus, daß die verbündeten Regierungen Bestimmungen treffen wollen, damit dem Handwerk ein genügender Anteil an den von Regierungs- und Kommunal-Behörden zu vergebenden Arbeiten, durch Mehrberücksichtigung der Innungen als vor allem submissionsfähige Faktoren und Überträger von Arbeiten auf das selbständige Handwerk gesichert werden möge, und daß die verbündeten Regierungen hierdurch einen realen Beweis ihrer Unterstützungsbestrebungen für das Handwerk geben, welches in Innungen sich vereinigt, um Ordnung in das Gewerbe zu schaffen. Der Handwerkertag erklärt ferner: In bezug auf Hausierhandel, Auktionen, Ausverkäufe, Ausschreitungen der Konsum-Vereine im Gewerbebetrieb ist der deutschen Reichsregierung durch eine Petition des Bundesvorstandes die hierdurch erzeugte Not des Handwerks ans Herz zu legen und Vorschläge zur Abhilfe zu machen. Bezüglich der Gefängnis- und Zuchthaus-Arbeiten sowie der Militär-Werkstätten verbleibt der Handwerkbund bei den Beschlüssen und Resolutionen der früheren Verhandlungen auf Handwerkertagen und beauftragt den Bundesvorstand, bei den betreffenden Regierungen auf dem Petitionswege vorstellig zu werden.“

* Anlässlich des Geburtstages des Kaisers von Österreich fand am 18. d. in Wien eine große Parade auf der Schmelz statt. Derselben wohnten die Erzherzöge Albrecht und Wilhelm, der deutsche Botschafter Prinz Reuß, die Militär-Attaches der fremden Mächte, der Chef des Generalstabs und die Generalität bei. Feldzeugmeister Bauer kommandierte die Parade. Feldbischof Gruscha zelebrierte ein Hochamt. Im Stephansdom zelebrierte Fürstbischof Ganglbauer ein feierliches Hochamt, welchem die Minister Graf Taaffe, Baron Kallay, Graf Welfersheimb, Freiherr v. Dratz, Graf Spenggeni, die Spitzen der Behörden, die Hofchargen und viele andere Würdenträger beizuhauten. Aus allen Teilen Österreichs und Ungarns laufen Berichte über die festliche Begehung des Tages in Wien ein.

* In Frankreich sind am 17. d. M. die Generalräte der einzelnen Departements zusammengetreten. Dieselben haben sich zwar nur mit provinzialen Angelegenheiten zu beschäftigen, jedoch nichtsdestoweniger eine allgemein politische Bedeutung, insofern, als zahlreiche Deputierte — von der gegenwärtigen Kammer nicht weniger als 245 — Minister und sonstige Mitglieder der Regierung zugleich auch Mitglieder der Generalräte sind. Dieselben wissen schon die Gelegenheit zu ergreifen, für ihr politisches Programm zu agitieren und, was für einen französischen Deputierten die Hauptsache, für ihre Wiederwahl thätig zu sein. Besonders jetzt, wo die Kammerwahlen bevorstehen, haben die Generalräte eine hervorragende Bedeutung. Gleichzeitig werden die Vorstandswahlen als Spiegelbild der politischen Gesinnung des Wahlkreises betrachtet.

* Während, dank der skandalösen Wirtschaft der „Be-freier“, das großartige Hospital Santo Spirito dem Ruin nahe gebracht ist, erhebt sich in der Stadt Rom ein neues Hospital, welches der Hochherzigkeit Leos XIII. seine Entstehung verdankt. Die Erbauung dieses Spitals wurde bekanntlich, als im vorigen Jahre die Cholera die ewige Stadt bedrohte, vom h. Vater beschlossen, und nun steht es vollendet da. Selbst ein so kirchenfeindliches Blatt wie „Ganfulla“ ist des Lobes voll über das Hospital, und schreibt u. a.: „Das neue St. Martha-Hospital zählt 200

und fort geht es auf den Armen der Fischer und auf Tragbahnen in die Hütten, an das wärmende Herdfeuer. Die Mutter mit dem Säugling wird in das nächste Häuschen getragen. Da kommt Leben in die Tochter des Lorenz Timm, da schieben sich die Vorhänge des Bettes zurück, und die alte Marthe blickt das junge Weib und den Säugling mit seltsamen Augen an. Susanne hebt das Weib mit starken Armen empor und legt es in das Bett, aus dem die Mutter aufgestanden ist; Marthe nimmt das Kind so leicht und sanft in die knöchigen Hände und legt es an das Herz der Mutter, deren Augen noch immer geschlossen sind, und setzt sich an das Bett und singt leise:

Wild tobt die See, es faust der Wind,
Schlaf süß, schlaf süß, mein liebes Kind!
(Schluß folgt.)

Der Morphinrausch.

Gifte und Arzneien stehen einander sehr nahe, sind häufig sogar in stofflicher Beziehung identisch, nur die Größe der Gabe entscheidet ihre Wirkung. Zwei Tropfen Gift sind oft im Stande, den stärksten Organismus zu zerstören, ein einziger Tropfen aber kann demselben zur unfähigen Wohlthat werden. Die Erfahrung belehrt uns nun, daß die menschliche Natur, welche den Giften unterliegt, gleichwohl viel Gefallen an ihnen findet. Ja, wir moderne Weltkinder könnten ohne Gifte gar nicht mehr leben, wir nähren uns täglich und stündlich damit. Sei der Tropfen Gift, den wir nehmen, aufreizend oder narkotisch, sei er beides zu gleicher Zeit — wir können ihn nicht entbehren; wir suchen ihn, wenn wir unserem Organismus eine höhere Spannkraft verleihen möchten, und wir suchen ihn, wenn wir die Betäubung finden wollen. Eine starke Zigarre entflammte die dichterische Begeisterung Niko-

lassen, und ist den Anforderungen der modernen Wissenschaft entsprechend, eingerichtet. Der Papst kann daselbst zu jeder Zeit besuchen, indem er die Peterskirche und die Wohnungen der Canonici durchschreitet. Das eigentliche Verbindungsglied zwischen Vatikan und Hospital ist die Kapelle. Der Papst kann so, wenn er will, jeden Tag die h. Messe bei den Kranken lesen. Werden Cholerafranke ins Spital gebracht, so werden sie zuerst in einem besondern Saale entkleidet und dann in den Krankenstuhl übergeführt. Das System der großen Säle ist aufgegeben, dagegen sind alle Zimmer luftig und mit allen möglichen Bequemlichkeiten eingerichtet. Auf jeder Etage befindet sich ein vollständig eingerichtetes Badezimmer; auch große Wasserleitungsrohre, und zwar für warmes und kaltes Wasser, sind in jedem Zimmer. Am Spital befindet sich ein großer Garten.“ Das Blatt weist dann darauf hin, daß alle Arbeiten von Römern oder doch Italienern ausgeführt worden seien, und schließt: „Zwei Betrachtungen drängen sich auf: es ist der Vatikan, welcher sich ausschließlich italienischer Arbeiter bedient; sodann ist es wiederum der Vatikan, der sein Werk ausführen ließ nach allen Anforderungen der medizinischen Kunst. Man sieht hieraus, was die bis zum Überdruß wiederholte, auf Täuschung der Naiven berechnete Phrase ist, der Papst sei ein Feind Italiens und des Fortschrittes.“ Das sind bittere Pillen für die italienische Regierung. Der von ihr beraubte und gefangen gehaltene Souverän überhäuft das Volk mit Wohlthaten, während sie selbst nur Ruinen auf Ruinen schafft.

* Wie man in St. Petersburg die afghanische Frage gelöst zu sehen wünscht, darüber gibt folgende offiziöse Mitteilung einen Fingerzeig. Nach russischer Auffassung ist im afghanischen Turkestan der Emir nicht immer wirklicher Souverän und hat somit nicht immer auch das unbestrittene Recht auf den vermeintlichen Besitz, den er nicht zu verteidigen im Stande ist. Deshalb soll jenes Gebiet mehr sich selbst überlassen bleiben, d. h. es kann im Falle der Verteidigungsfähigkeit zu Afghanistan gehören oder auch im entgegengesetzten Falle zu Rußland, wenn seine Völkerschaften die Küssen mit Salz und Brot begrüßen sollten. Jedenfalls wäre es lächerlich, wenn England einen solchen losen und unbeständigen Besitz dem Emir garantieren und dessen Unverletzlichkeit zum Kriegsfall machen wollte. Während so der Norden von Afghanistan außerhalb der Reichweite Englands liegen müßte, bleibe Kabulistan im souveränen Besitze des Emir, weil derselbe dieses Gebiet mit eigenen Mitteln gegen irgend einen feindlichen Einfall zu verteidigen vermöge. Die Unverletzlichkeit dieses Territoriums sei auch für die Verteidigung Indiens und für die Sicherheit von Pendschab von großer strategischer Wichtigkeit. Hier sei es also an England, zu entscheiden, was es für seine Sicherheit geben wolle, wenn der Emir den Bamiyan-Paß in Zukunft gegen Rußland verteidigen solle. Diese Linie zu verteidigen, heiße den wirklichen Schlüssel zu Indien verteidigen. Thäten die Engländer einen Schritt weiter, als Kandahar in Verteidigungszustand versetzen und den Bolan-Paß gegen einen äußeren Feind verteidigen zu wollen, dann würden sie unmögliche Verpflichtungen gegen den Emir eingehen, weil sie und der Emir dann nicht verantworten könnten, was vielleicht in der Richtung gegen Herat und gegen Seistan geschehen werde. Für die Sicherung der Grenze Indiens genüge die Vorhut von Kandahar mit einem besetzten Lager im Pischma-Thale sowie den besetzten Kasernen in Quetta und in den Pässen des Bolan. Diese Darstellung läßt erkennen, weshalb die Verhandlungen zwischen England und Rußland nicht recht vom Fleck kommen zu wollen scheinen.

laus Lenaus, eine Schale schwarzen Kaffees entlockte Chamißo seine schönsten dichterischen Gedanken — aber das Nikotin ist ein gleich giftiger Stoff wie das Kaffein, welches in größerer Dosis durch Asphyxie (Pulslosigkeit resp. Scheintod) und Paralyse (Gliederlähmung oder Schlagfluß) töten kann. Wir nehmen einen Tropfen Gift, wenn wir schlafen wollen, wir nehmen einen Tropfen Gift, wenn wir wachen möchten, er darf nicht fehlen bei der Arbeit und nicht fehlen beim Genuß, wir verschlucken ihn zu unserem Wohlbehagen und naschen von ihm, wenn wir ein neues Reizmittel für stumpfgewordene Nerven brauchen. Wir lieben ihn im Duft der Blume, wir lieben ihn im Weine und sonstigen verführerischen Getränken. Zwei Tropfen Gift sind vom Übel — aber einen Tropfen möchten wir nur ungern davon missen.

Freilich steht es nicht immer in unserer Macht, das richtige Maß in dem Genuß der Gifte einzuhalten. Wenn ein Tropfen erfreute, kann es die menschliche Natur schwer begreifen, daß der zweite Tropfen von Schaden sein könnte. Für dreihundert Millionen Frank führen englische Schiffe jährlich Opium in China ein. Der Orient hat seine Opiumraucher, der Occident, welcher der raffiniertere ist, hat seine Morphinum-süchtigen. Das Morphin ist das stärkste der siebzehn Gifte, deren funkrichtige Kombination das Opium bildet. Der Occident extrahiert nun dieses stärkste Gift, um sich an ihm zu berauschen. Man sage nicht, es sei unstatthaft, den größeren Verbrauch des Opiums und den geringeren des Morphinums in eine Analogie zu bringen. Das Laster ist nicht minder groß, wenn es versteckt geübt wird, die Morphinomanie wird möglichst verborgen, ist aber darum durchaus nicht so unbedeutend, wie man glauben mag. Es kommt ein Tag, da jeder Morphinum-süchtige die Maske fallen lassen muß. Der ungehörige Genuß des Morphins wächst mit jedem Jahre und ist be-

Die Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrich Wilhelm I. zu Potsdam

am 18. August.

Dem Soldatenkönig das dankbare Potsdam! Der rauhe, aber biedere Fürst, welcher unsere Stadt zu seiner Lieblingsresidenz erkoren hatte, sorgte sein Lebenlang mit liebevoller Hingebung, mit väterlicher Geduld für das Wohl von Potsdam. Ihm und seinem genialen Sohne verdankt Potsdam seine Blüte, seinen Aufschwung. Wie viele bauliche Verbesserungen verdankten seinem scharfen Blicke ihre Anregung, seinem eisernen Willen ihre Durchführung, wie sehr begünstigte er Handel und Gewerbe durch den Zug von Einwanderern. Sein großer Nachkomme Kaiser Wilhelm I. machte es sich zur Aufgabe, den großen Verdiensten seines Ahns auch durch ein äußeres Zeichen den Tribut der Dankbarkeit zu zollen. Die Errichtung des Denkmals für Friedrich Wilhelm I. ist auf Allerhöchste Kabinettsordre Sr. Majestät des Kaisers angeordnet worden. Die Unkosten wurden aus dem Dispositionsfond des Kaisers angewiesen, die Ausführung und Oberaufsicht dem Ressort des Kultusministeriums übergeben, welches den Vorstehenden der königl. Schloß-Baukommission, Ober-Hofbaurat Persius in Berlin mit der Leitung der Arbeiten und dem Entwurf der Zeichnungen betraute. Die eigentliche Bauausführung geschah gemäß Auftrags des Ober-Hofbaurats Persius unter der besonderen Leitung und Überwachung des Regierungs-Bau-meisters Vohse in Potsdam. Die Maurerarbeiten (Fundierung u. s. w.) führten die Hofbaumeister Zech und Partick aus. Die Fundierung war mit großen Schwierigkeiten verbunden, indem man auf Diatomeenerde (den bekannten Morast, mit dem ein großer Teil Potsdams unterfangen ist) stieß. Das Fundament steht deshalb auch 6 Meter unter der Erde. Auf vier Pfeilern mit dazwischen gespanntem Kreuzgewölbe ruht der Unterbau für die Stufen. Das Postament samt Stufenunterbau ist in geschliffenem beziehungsweise poliertem Granit nach Entwürfen des Ober-Hofbaurats Persius von der Firma M. V. Schleicher-Berlin ausgeführt. Die am Postamente befindliche Widmungstafel aus Bronze ist nach Zeichnungen des Ober-Hofbaurats Persius vom Bildhauer Lessing-Berlin verfertigt worden. Die Statue hat der Bildhauer Hülger-Berlin modelliert, den Bronzeguß der Statue und Inschriftstafel bewirkte die Firma Gladenbeck und Sohn, Berlin. Die 10 Fuß hohe Statue zeigt den König in knappen Harn und Stulpschleier ohne Harnisch, in der Hand den Marschallstab, das Haupt unbedeckt, den Blick nach der Hof- und Garnisonkirche gerichtet, deren Erbauer derselbe gewesen ist. Der Stil des Denkmals verkörpert denjenigen Zeitpunkt der sehr edlen Potsdamer Renaissance, welcher durch Friedrich Wilhelm I. eingeführt worden ist. Der Bau begann im Oktober v. J. und wurde im Juli beendet.

Am 18. August, an dem Tage, wo vor 15 Jahren die Donner der Geschütze bei Gravelotte erdröhnten, und das Blut unserer tapferen Söhne für die Ehre des Vaterlandes floß, hatte der Kaiser die Enthüllung des Denkmals höchstselbst zu vollziehen sich entschlossen, nachdem die ursprüngliche Feier am 23. Mai d. J. hatte stattfinden sollen. Mit dem frühen Morgen hatte unsere Stadt ihr herrlichstes Festgewand angelegt. Von allen Seiten strömten die Schaulustigen, um, wenn auch nur aus der Ferne, an dem patriotischen Schauspiel sich zu weiden. Bereits um 9 Uhr zogen die einzelnen Regimenter durch die Straßen der Stadt, um sich auf ihre Posten im Lustgarten zu begeben. Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr hatten die Truppen ihre Aufstellung vollendet. Hinter dem Denkmal im Wäldchen nahmen Posto vom Karpfenteiche aus die Kriegsschule, das Kadettenhaus und das Militär-Waisenhaus, links vom Denkmal nach den Kolonnaden zu stellten sich auf die eingeladenen Zuschauer und Offiziere, unter letzteren sämtliche in Berlin anwesen-

reits so groß, daß er die Aufmerksamkeit der Regierungen erregt. Man berät in Deutschland über die Maßregeln, wie das Morphin dem Publikum schwerer zugänglich gemacht werden könnte, dennach über ein sehr schwieriges Problem, nachdem der Gifstoff gleichzeitig ein sehr wichtiges Arzneimittel bildet. Der übermäßige Morphinumgenuß ist so verbreitet, daß in Deutschland bereits zwei Heilanstalten für Morphinum-süchtige errichtet wurden, die eine in Marienburg unter Leitung des Dr. Lewinstein, die andere in Schöneberg bei Berlin unter Leitung des Dr. Burckhardt. In Amerika existieren in allen größeren Städten Heilanstalten für Morphinum-süchtige.

Die Morphinum-süchtigen bringen sich das Gift im Wege der subkutanen Injektion (Einspritzung) bei. Man macht einen Stich in die Haut, setzt die Spritze an und flößt sich das Gift ein. Der erfunderische Geist der modernen Industrie hat für die Utensilien zu dieser kleinen Operation so mannigfache Formen erfunden, daß allen Bedürfnissen des Luxus und der Heimlichkeit Genüge geleistet werden kann. Da ist ein kleiner Zündhölzchenbehälter, wie ihn jeder Raucher in der Tasche zu tragen pflegt, er enthält aber keine Zündhölzchen, sondern ein winziges Fläschchen mit einer Dosis Morphinum, die für einen halben Tag ausreicht, und eine noch winzigere Spritze, mit welcher das Gift eingeflößt wird. Da ist ein kleines Etui, wie es jede Frau mit ihren Nährequisiten, mit Schere, Nadeln und Fingerhut, auf ihrem Nähtische stehen hat, das Etui enthält aber in Wahrheit wieder Flakon und Spritze. Da ist eine zierliche kleine Uhr mit goldenem, fein emailliertem Mantel — der Zeiger rückt auf dem Zifferblatte niemals von der Stelle, dort, wo sich sonst das Räderwerk der Uhr befindet, sehen wir nochmals Spritze und Fläschchen. Dieser kleine goldene Bleistift ist kein Bleistift — es ist eine bereits wohlgefüllte kleine Spritze, wenn man an die rückwärtige

den Generale, sämtliche Regiments-Kommandeure, aus Berlin, die in gleicher Stellung befindlichen Stabsoffiziere aus Berlin, von jedem selbständigen Truppenteil der Berliner Garnison je drei Offiziere, rechts vom Denkmal die Unteroffizierschule, an der Seite nach der Langen Brücke die Gardejäger, auf der entgegengesetzten Seite nach dem Regierungsgebäude zu das Lehr-Infanterie-Bataillon und das Regiment der Garde-du-Korps, auf der dem Denkmal gegenüber liegenden Seite in erster Reihe das 1. Garde-Infanterie-Regiment z. F., in zweiter Reihe das 3. 1. Garde-Manen- und Garde-Fusaren-Regiment. Se. Majestät erschien zu Fuß vom Stadtschloß aus und blieb inmitten des Exerzierplatzes vor dem Denkmal, das Gesicht gegen dasselbe gewendet, stehen. Die Truppen nahmen bei Ankunft Sr. Majestät das Gewehr auf. Die Kaiserin erschien zu Wagen auf dem Festplatz. Ihr folgten der Kronprinz und die anderen allerhöchsten Herrschaften. Se. Majestät gab ein Zeichen, die Hüfte fiel, die Truppen präsentierten und stimmten ein dreifaches Hurrah an. Se. Majestät winkte ab, die Truppen schalteten das Gewehr und formierten sich zum Parademarsch, bei welchem General-Leutnant von Schlichting (1. Garde-Kavallerie-Division) kommandierte, und welcher ausgezeichnet ausgeführt wurde.

Votales und Provinzielles.

Danzig, 20. August.

* [Jahresbericht der Bau-Znning zu Danzig.] Das Geschäftsjahr 1884/85 begann für die Znning mit der Vereinigung der Bauwerkmeister mit der Bau-Znning „Baugewerke-Verein“ unter der gemeinsamen Firma „Bau-Znning zu Danzig“. Die Einnahme und Ausgabe der Znningsskasse beträgt 3957,26 M. Der Bestand der Kasse beträgt 935,99 M. in Wertpapieren und barem Gelde. Die Sterbe- und Witwenkasse hatte eine Einnahme von 2288,54 M. und eine Ausgabe von 782,15 M. Die Kasse hat einen Reservefond von 5000 M., einen laufenden Verwaltungsfond von 1386,63 M. und zählt 41 Mitglieder. Der Znning ist eine Krankenkasse für Bauhandwerker untergeordnet, welche den Namen Bauhandwerker-Unterstützungskasse (eingeschriebene Hilfskasse) führt. Die Kasse ist eine Kranken- und Sterbekasse; letzterer gehören 64, ersterer 154 Mitglieder an. Infolge des am 1. Dezember v. J. eingeführten Krankenversicherungszwanges hat die Kasse einen erheblichen Aufschwung genommen und steht derselben auch in Zukunft eine gesicherte Existenz bevor, da durch dieselbe bei einer materiellen Leistung gleich den besten der hiesigen derartigen Kassen für Arbeitgeber sowohl als auch für Arbeitnehmer eine auf Gegenseitigkeit beruhende Sicherheit und besondere Bequemlichkeit geboten wird. Wie in den Vorjahren, so hatte auch diesmal die Znning eine Fachschule und zwar in den vom Magistrat gewährten Sälen des Langgasser Thorgebäudes eingerichtet, die am Schlusse des Semesters von 56 Zimmern, 29 Maîtres- und 6 Steinmetzlehrlingen besucht war. Es sei hier noch in Kürze erwähnt, daß seitens der Znning auch bei der kgl. Regierung die Gewährung der Rechte aus dem § 100 e. der Reichsgewerbeordnung nachgesucht worden ist.

* [Abfahrt des Geschwaders.] Gestern Morgen fand bei Gdingen ein Landungsmanöver statt, bei welchem Kapitän-Leutnant Prinz Heinrich die auf dem rechten Flügel operierende erste Kompanie des Landungs-Detachements führte. Gegen Abend lichtete das Geschwader die Anker und dampfte in die See. Übermorgen trifft dasselbe in Kiel ein.

r. [Selbstmordversuch.] Von einem traurigen Schlage ist eine hiesige höhere Beamtenfamilie betroffen. Der Sohn derselben, 20 Jahre alt, welcher gegenwärtig die Universität besucht und bei den Eltern die Ferien verbringt, beging in

vergangener Nacht an der inneren Seite des Walldamms am Legenthor einen Selbstmordversuch. Er feuerte einen Revolver auf sich ab und ist die Kugel ihm in die rechte untere Brustseite gedrungen. Er wurde bewußtlos aufgefunden und nach dem Stadtlazarett geschafft. Die Kugel ist noch nicht gefunden. Das Motiv der That ist unbekannt.

-a- [Ferienstrasskammer vom 20. d.] Ein besonders roher Kaufbold ist der 18 Jahre alte Knecht Joh. Adamczyk alias Groth aus Kossin bei Karthaus, der eines Tages im April d. J., als er aus dem Krug zu Zuckau kam, den Knecht Johann Golombiewski auf der Chaussee begegnete, und diesen ohne jeglichen Streit und ohne vorhergegangenen Wortwechsel dermaßen mit einem Messer bearbeitete, daß derselbe acht Wochen lang das Bett hüten mußte. Merkwürdig ist es dabei, daß zwischen beiden gar keine Feindschaft herrschte, daß diese rohe Handlung hingegen nur ein Ausfluß des Übermuts gewesen. Der Angeklagte war gewissermaßen verblüfft, als er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet wurde.

* [Verhaftet] wurde gestern der Tischlergeselle Emil Rogalski wegen mehrfacher Diebstähle.

* [Ministerielle Verfügung.] Ein ministerieller Erlaß vom 14. Juli v. J. nebst dazu gehöriger Anweisung bestimmt das Nähere über die Schließung von Schulen bei ansteckenden Krankheiten. Da vereinzelt Zweifel darüber laut geworden waren, ob der Erlaß auch auf höhere Schulen Anwendung zu finden und bei ihrer angeordneten Mitwirkung der Landräte einzutreten habe, so weist eine gemeinschaftliche Verfügung der Minister des Innern und des Kultus darauf hin, daß nach dem Zwecke und dem Wortlaute des Erlasses bezw. der Anweisung — es ist in ihnen unter andern von den wesentlich nur bei höheren Schulen vorkommenden Direktoren, Pensionaten, Konvikten, Alumnaten, Kuratorien u. s. w. die Rede — jene auch auf höhere Schulen sich beziehen und also die Landräte als Organe der Polizeiverwaltung auch bei diesen Anstalten mitzuwirken haben. Ferner wird bestimmt, daß überall da, wo nach dem gedachten Erlasse und der Anweisung die für die Verwaltung der niederen Schulen bestehenden Organe (Kreis-Ortschulinspektor, Schulvorstand) zur Mitwirkung bei dem angeordneten Verfahren berufen sind, bei den höheren Schulen bezw. Pensionaten, Konvikten, Alumnaten u. s. w. deren Leiter, und wenn ein besonderes kollegialisches geordnetes Verwaltungsorgan (Kuratorium, Verwaltungsrat u. s. w.) besteht, auch ein irgendwie erheblicher Zeitverlust dadurch nicht verursacht wird, der Vorstehende derselben bezw. dessen Stellvertreter die jenen genannten Organen zugewiesenen Befugnisse auszuüben haben.

* [Personalien.] Der Büreaugchilfe Bauer bei der Staatsanwaltschaft in Königs ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte in Berent ernannt worden.

R. Aus dem Kreise Karthaus, 18. August. Gestern fand in Seeresen die amtliche Kreislehrer-Konferenz statt, zu welcher 61 Lehrer erschienen waren. Erfreut wurde auch die Versammlung durch die Anwesenheit folgender Herren: des Regierungs- und Schulrats Dr. Pollack, Landrats v. Krosigk, sowie des Rektors und vier Lehrern aus Karthaus. Eröffnet wurde die Konferenz um 10 Uhr mit Gesang und einer Begrüßungsrede des Herrn Kreisinspektors Schmidt, worauf Herr Lehrer v. Wiedemann-Marschauerberg zu zeigen versuchte, wie man mit den Kindern der ersten Abteilung in der Rechtschreibung zu verfahren habe, welcher Versuch eine rege Debatte nach sich zog. Nach diesem teilte der Herr Vorsitzende seine im verfloßenen Schuljahre in den Schulen gemachten Erfahrungen und Wahnehmungen mit und gab viele beherzigenswerte Winke zur Abschaffung etwa noch hier und dort vorhandener Mängel. Alsdann las Herr Lehrer Goncz-Gorreczyn seine wohlbedachte Arbeit: „Über die Pflichten des

Empfindung der äußeren Dinge, welche durch eine wohlige Träumerei ersetzt wird; dabei erscheint der Geist frischer und lebhafter. Physische und moralische Schmerzen verschwinden, man vergißt seinen Kummer für einige Zeit. Die Reaktion ist freilich sehr schlimm. Nach einiger Zeit erlischt die Wirkung des Giftes, und der ganze Organismus verfällt einer Betäubung und Erschöpfung, welche schwer zu schildern ist. Wenn der Morphinumtchtige dann nicht in der Lage ist, sofort wieder eine Injektion vorzunehmen, sei es, daß er sich in großer Gesellschaft befindet, sei es, daß er seine Utensilien nicht bei der Hand hat, unterliegt er einer wahren Qual. Sein Auge trübt sich, seine Hände beginnen zu zittern, und er ist in seiner Betäubung unfähig zu irgend einer Arbeit; wenn er gehen will, hat er das Gefühl, als schwebte er in der Luft und könne mit den Füßen den Boden nicht erreichen, er wankt wie ein Vertrauchter dahin, stößt an alle Möbel an; die geistigen Funktionen hören beinahe gänzlich auf, der einzige Gedanke, dessen der Unglückliche fähig ist, richtet sich auf das Morphinum. Der Anblick, den der Sänger Van Zandt in der Pariser komischen Oper bot, als er auf der Bühne plötzlich zu taumeln begann und mit der Stimme eines Vertrauchten seine Arien sang, sieht dem der Morphinumtichtigen in ihrem Kagenjammer verzeiwelt ähnlich. . . . Dieser schreckliche Kagenjammer bringt es mit sich, daß sich auf der Straße vornehme Herren plötzlich in den Wagen werfen, um sich unbemerkt eine Injektion beizubringen, oder, daß sich eine elegante, diamantensprossende Dame inmitten einer Theatervorstellung zum gleichen Zwecke plötzlich in den Hintergrund ihrer Loge zurückzieht. . . .

Die Statistik der Morphinumtichtigen ist höchst interessant; auf 100 männliche Morphinumtichtige kommen nur 25 Frauen, doch geben die Ärzte selbst zu, daß hier die Statistik lügt und das Verhältnis in Wahrheit ein umgekehrtes sein

Lehrers der Gemeinde gegenüber“ vor. Nachdem nun noch mehrere Regierungsverordnungen zur Verlesung gekommen, und auch viele Fragen aus dem Schulleben gestellt und beantwortet waren, wurde die Konferenz nach 2 Uhr mit einer von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Anrede des Herrn Vorsitzenden an die Versammelten geschlossen, worauf noch ein dreifaches donnerndes Hoch auf den geliebten Landesvater und das Lied „Heil Dir im Siegertranz“ durch die weiten Räume des neuerbauten und schön geputzten Schulhauses erschallten. Hiermit hatte der amtliche Teil der Konferenz ein Ende und es folgte der gemütliche im Gasthause des Herrn Isdepski. Bemerkenswert muß noch werden, daß im Schulinspektionsbezirk des Herrn Kreisinspektors Schmidt im verfloßenen Schuljahre zwei Lehrer neuangestellt, zehn versetzt worden sind, und zwei mit ihren Stellen getauscht haben. Das schon zur nächsten Konferenz zu bearbeitende Thema lautet: „Welches sind die Ursachen des so vielfach vorkommenden Meineides, und wie ist diesem entgegenzusteuern.“ — In unserem Kreise herrscht schon seit einigen Wochen ein sehr regnerisches Wetter, was der Ernte sehr hinderlich ist.

* Marienburg, 18. August. Gestern Abend fand eine Konferenz des Kuratoriums der hiesigen Fortbildungsschule statt. Zur Beratung kam, den „N. W. M.“ zufolge, eine Anfrage des Kreisausschusses, ob das Kuratorium geneigt sei, zu den etwa 960 M. betragenden Kosten der Errichtung einer Hufbeschlag-Lehrschmiede am hiesigen Orte einen Beitrag zu gewähren; beschloffen wurde in anbetrach mangelnder Mittel einen baren Beitrag nicht zu leisten, dagegen den Schülern der Lehrschmiede freien Unterricht in der Fortbildungsschule zu gewähren. Sodann wurde weiter beschloffen, denjenigen Schülern der Fortbildungsschule, welche am 6. k. Mts. die Gewerbe-Ausstellung in Graudenz besuchen wollen, freie Fahrt und die Kosten eines einfachen Mittagessens zu gewähren. Die die Schüler begleitenden Lehrer erhalten je 7,50 M. Reisekosten-Erschädigung. — Unser Bürgermeister Dr. Peucker hat sich um die ausgeschriebene Bürgermeisterstelle in Ratibor beworben. — Die „Altp. Ztg.“ hat einen neuen Gnadenort entdeckt. Sie schreibt: Seit einigen Tagen passieren wieder hunderte pilgernde Katholiken unsern Bahnhof, um den Gnadenort Bisellen zu besuchen und dort die Mutter Gottes womöglich mit eigenen Augen zu schauen. Die meisten sind mit Blechflaschen versehen, welche das geweihte Wasser aufnehmen sollen, das aus einer Quelle bei Bisellen geschöpft werden darf und Wunderkraft beizugehen soll. Wir bemerkten unter diesen Gläubigen auch den sogenannten besseren Ständen angehörige gebildete Leute. Morgen den 16. d. soll daselbst ein großes Fest [] stattfinden.

o Konig, 19. August. Die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehende Frage die Sonntagsruhe betreffend haben die Mitglieder des hiesigen Znningverbandes in ihrer letzten Sitzung dahin beantwortet, daß sie sich mit überwiegender Mehrheit merkwürdigerweise für Beibehaltung der Sonntagsarbeit erklärten. — Wegen Anwendung verbotener Hilfsmittel beim schriftlichen Abiturientenexamen mußte ein Schüler des hiesigen Gymnasiums vom diesjährigen Examen leider zurückgesetzt werden. — Der Gesundheitszustand in unserer Stadt kann durchaus nicht als ein günstiger bezeichnet werden. Für diese Behauptung gilt als der beste Beweis der tatsächliche Umstand, daß im Verlaufe von nicht recht vollen vier Wochen beim hiesigen Standesamte genau 30 Sterbefälle registriert worden sind. Auch gegenwärtig herrschen hier und in der Umgegend Scharlach-, Diphtheritis-, Masern- und Typhuskrankheiten. — Auf dem neuen katholischen Kirchhofe wird gegenwärtig eine Pumpe angelegt, damit im Sommer Wasser zum Begießen der Blumen auf den Gräbern daselbst vorhanden ist.

dürfte — die Frauen verstehen es nur besser, ihre Laster zu verbergen. Nicht minder interessant ist die Thatsache, daß mehr als die Hälfte aller Morphinumtichtigen (51 Proz.) aus Personen besteht, welche den ärztlichen Berufsweigen angehören, aus Ärzten, Studierenden der Medizin, Apothekern, Krankenpflegerinnen u. s. w. Diese Erscheinung erklärt sich aus der Leichtgläubigkeit, mit welcher solche Personen in den Besitz des Morphinums gelangen können, ganz abgesehen davon, daß sie reichlich Gelegenheit haben, die Wirkungen des Giftes kennen zu lernen. Die französischen Gerichte bestrafen die Apotheker sehr streng, welche sich bei der Ausfolgung des Morphinums nicht genau an die behördlichen Vorschriften halten, einer dieser Herren, welcher einer vornehmen Dame in Paris im Laufe von anderthalb Jahren eine solche Quantität von Morphinum lieferte, daß sich dieselbe 70 000 Injektionen zu einem Zentigramm beibringen konnte, wurde zu mehreren Wochen Gefängnis und 3000 Franz Geldstrafe verurteilt. Und was ist das Ende der Morphinumtichtigen? Sie verfallen schließlich in Tobsucht und kommen in das Irrenhaus. Nur die sorgfältigste ärztliche Behandlung, die sorgfältigste Überwachung der Kranken, die sich natürlich — das ist die erste Bedingung der Genesung — des Morphinumgenusses enthalten müssen, vermag glückliche Kuren herbeizuführen. Die Fälle sind jedoch sehr häufig, daß die von der Morphinumtucht geheilten Personen später in ihr Laster wieder zurückgefallen sind. Solche Rückfälle haben gewöhnlich die allerverhängnisvollsten Folgen. So vernichtet ein Tropfen Gift, welches anfänglich die größte Wohlthat für ein körperliches Leiden bildete, die ganze Existenz eines Menschen. Die Morphinumtichtigen leben in einem beständigen Rausche, da ihnen die Nüchternheit die schrecklichsten Qualen bringt, und suchen solange die unheilvolle Trunkenheit, bis undurchdringliche Nacht ihren Geist umfängt.

Jeder drückt, ergießt sich genau jene Dosis Morphinum, die man eben für eine Injektion benötigt; das Instrument ist für Bedürfnisse eines ganzen Tages berechnet. Trotzdem das Laster also bereits stark verbreitet ist, hat man gemeinhin kaum eine Vorstellung über sein Wesen, ja selten Kenntnis von seiner Existenz. Neuestens hat nun der französische Arzt P. Regnard in der wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris einen höchst interessanten Vortrag über die Morphinumtichtigen und die Erfahrungen, die er bei ihrer Behandlung machte, gehalten. Die Morphinumtichtigen werden oft durch die ärztliche Behandlung mit ihrem Laster vertraut, nachdem die Injektionen häufig gegen Kopfschmerz, Krämpfe u. s. w. verordnet werden. Das Morphinum stillt sofort die Schmerzen, nach einiger Zeit kehren sie aber wieder, eine neue Injektion ist nötig, bald auch eine immer größere Injektion, nachdem sich der Organismus in kurzem gegen die Wirkung der kleinen Giftdosis abgestumpft. So gewöhnen sich die Kranken an den Morphinumrausch und können auf ihn in manchen Fällen nicht mehr verzichten, auch wenn sie von dem Leiden, gegen welches das Arzneimittel anfangs gebraucht wurde, längst geheilt worden sind. Eine Eigentümlichkeit der Morphinumtichtigen ist die Prose-lytenmacherei. Sie muntern gern ihre Freunde und Bekannten zum Genuß des Morphinums auf, liefern ihnen die Utensilien dazu, unterweisen sie in dem Gebrauche derselben. Welcher Art ist nun dieser Morphinumrausch, an dem die Leute soviel Gefallen finden? Anfangs ist er gar nicht angenehm, ja er verursacht ein Unbehagen, wie jeder andere Rausch. Man gewöhnt sich aber rasch daran, wie an das Tabakrauchen, welches so viele Unannehmlichkeiten bietet trotz der traurigen Ereignisse, welche der ersten Zigarre folgen mochten. Auch der Morphinumrausch hat seine Unannehmlichkeiten. Ein entzückendes Gefühl des Wohlbehagens erfüllt den ganzen Organismus; man verliert die

* **Schlochau**, 17. August. Die Notiz, daß vom 1. Oktober cr. ab Herr Taubstummenlehrer Stoll (nicht Stolle) aus Marienburg zur provisorischen Verwaltung des Direktorats der hiesigen Provinzial-Taubstummenanstalt berufen sei, ist nicht zutreffend, da Herr Stoll wohl als Hauptlehrer anstelle des nach Marienburg versetzten Hauptlehrers Hahn hierher berufen ist, nicht aber zur Verwaltung des Direktorats, welches der bisherige Dirigent, Herr Cimet, vom 1. Oktober cr. ab wieder antritt.

* **Von der russischen Grenze**, 19. August. Gestern vormittags langte aus Wirballen der daselbst untergestellte russische Galazug des russischen Kaiserpaars in Eydtkuhnen an, von wo derselbe mit dem preussischen Personenzug Nr. 20 nach Zisterburg befördert wurde, um direkt über Alexandrowo nach Warschau überführt zu werden. Wie wir hören, soll der aus 15 Wagen bestehende, prachtvolle Galazug das russische Kaiserpaar nebst größerem Gefolge von Warschau über Krakau nach Wien zu einem längst beabsichtigten Besuche bei dem österreichischen Kaiser befördern. Zu diesem Zwecke trifft, dem Vernehmen nach, das russische Kaiserpaar am 20. d. M. in Warschau ein und setzt mit dem auf die Normalspur sämtlicher größerer europäischer Eisenbahnen (wobei nur Rußland hinsichtlich der Schienenbreite eine Ausnahme macht), berechneten Galazuge die Weiterreise nach Wien fort.

* **Königsberg**, 19. August. Gestern um 12 Uhr mittags wurde im großen Saale der „Flora“ eine Pharmaceutische Ausstellung eröffnet, welche gelegentlich der 14. Generalversammlung des „Deutschen Apothekervereins“ in den Tagen des 18., 19., 20. und 21. d. hier stattfindet. Die Ausstellung gewährt ein sehr schönes und anmutiges Bild durch ihre äußere Ausstattung und die geschmackvollen und einladenden Arrangements, und überrascht andererseits durch die Zahl der Aussteller und die Großartigkeit der Ausstellungsobjekte.

* **Trakehnen**, 18. August. Die vorgestern im hiesigen Hauptgefilz veranstaltete Auktion von 77 Pferden ergab den „Ostd. Grenz.“ zufolge 66 685 M., mithin durchschnittlich pro Pferd 866 M., während die im Vor-

jahre versteigerten 75 Pferde zusammen 75 110 M. brachten, durchschnittlich also etwas über 1000 M. kosteten.

Vermischtes.

** Die schnellste Reise, welche jemals ein Dampfer von New-York nach England gemacht hat, ist in der vorigen Woche von dem Runard-Dampfer „Struria“ ausgeführt worden. Die „Struria“, mit 500 Passagieren an Bord, verließ Sonnabend, den 1. August New-York und langte in Queenstown an dem folgenden Freitag um Mitternacht an. Das Schiff hatte also sechs Tage und neun Stunden zur Fahrt über den Ozean gebraucht. So wurde es möglich, daß die New-Yorker Post vom 1. August bereits am 9. d., Sonntag, in Köln ankommen konnte.

** [Ein reuiger Sünder.] Verteidiger: „Daß mein Klient diesen Diebstahl nur aus Not beging, dürfte schon das zur Genüge darthun, daß derselbe nur das wenige bare Geld nahm, welches in der Kommode war, während er die Brieftasche mit 2000 M. Banknoten, die sich in unmittelbarer Nähe befand, unberührt ließ. — Präsident: „Nun sagen Sie mir einmal, Angeklagter... Warum weinen Sie denn?“ — Angeklagter (schluchzend): „Weil ich die Brieftasche nicht gesehen hab’!“

Danziger Standesamt.

Vom 19. August.

Geburten: Arb. Joh. Lange, S. — Glasergef. Christlieb Nischmann, S. — Gewehraufsieber Thomas Krzeminski, S. — Kommiss Leopold Fett, T. — Malergef. Jul. Wollmann, S. — Expedient Karl Böhne, S. — Uebel: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Malergef. Traugott Leberecht Frdr. Stierwald in Greiz u. Lina Ernst in Reichwolframendorf. — Fleischermt. Rud. Frdr. Herm. Sommer hier und Hedwig Johanna Theresie Trinks in Oliva. — Maler Karl Ed. Rieseberg und Adelgunde Konstantia Blumenthal. — Arb. Johannes Emanuel Wolff und Auguste Ottilie Krest.

Todesfälle: Karoline Wilhelmine Sufowski, geb. Beyer, 48 J. — Anna Homann, geb. Bette, 69 J. — S. d. Schlossergef. Wilh. Heinrich, 2 M. — T. d. Arb. Ferd. Schenk, 9 M. — S. d. Kellners Joh. Majewski, totgeb. — S. d. Arb. Karl Fejer, 3 W. — S. d. Kupferchmiedesef. Ladislaus Gorczyzewski,

9 M. — Dorothea Marie Charlotte Schubrowski, geb. Warmholt, 31 J. — Uebel: 1 T. totgeb.

Marktfbericht:

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 19. August.

Weizen loco war am heutigen Markte in flauer Haltung, und neuer inländischer, wovon mehrere angeboten wurde, mußte 3 M. p. Ton. billiger als gestern an den Konsum abgegeben werden. Verkauft sind im ganzen 150 Ton. und ist bezahlt für inländischen neuen Sommer- 132 Pfd. 150, rot 126 Pfd. 145, bunt 125—130 Pfd. 145, hellbunt 127/8 Pfd. 152, hochbunt 126—130/1 Pfd. 154, 156, für polnischen zum Transit alt hellbunt 124/5 Pfd. 145, für neuen hell feucht 125/6 Pfd. 139, hochbunt 130 Pfd. 146, für russischen zum Transit bunt blaupigis frank 122 Pfd. 128, neu rotbunt 129/30 Pfd. 132, hochbunt glasig 132 Pfd. 147 M. per Ton. Regulierungspreis 139 M.

Roggen loco etwas matter, Umsatz 70 Ton. und per 120 Pfd. bezahlt für inländ. 121, 125, für polnischen zum Transit 102, 102 1/2, 104, bezogen 101 M. per Ton. Regulierungspreis inländischer 126, unterpolnischer 104, Transit 103 M.

Serke loco ruhig und brachte inländ. neue große 110 Pfd. 115, kleine 95 und 102 Pfd. im Durchschnitt 105 M. p. To.

Weizenkleie loco russische mit Revers feine zu 3,60 M. per Str. gekauft.

Wintertraps loco inländischer wurde zu 195, 197, feucht zu 187, 190, mit Schimmel zu 165 M. p. To. verkauft.

Spiritus loco 42,25 M. Geld.

Berliner Kursbericht vom 19. August.

| | |
|--|--------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe | 104,60 |
| 4 1/2 % Preussische konsolidierte Anleihe | 103,90 |
| 4 % Preussische konsolidierte Anleihe | 104 |
| 3 1/2 % Preussische Staatsanleihe | 99,90 |
| 3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe | 143,20 |
| 4 % Preussische Rentenbriefe | 101,90 |
| 4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe | 101,40 |
| 4 % neue Westpreussische Pfandbriefe | 101,40 |
| 3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe | 97,10 |
| 4 % Ostpreussische Pfandbriefe | 101,75 |
| 3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe | 97,10 |
| 4 % Posenische landw. Pfandbriefe | 101,60 |
| 5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe par. ausl. | 104 |
| 4 1/2 % | 101,75 |
| 5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe | 100,25 |
| 5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r. | 109,50 |
| Danziger Privatbank-Aktien | 124,30 |
| 5 % Rumänische amortisierte Rente | 93,10 |
| 4 % Ungarische Goldrente | 80,60 |

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Ich offeriere in großer Auswahl zu billigsten Preisen:

Reinwollene
Cachemires,
schwarz, weiß und farbig,
in außergewöhnlich schönen Qualitäten.

Reinwollene und halbwoollene
Crêps und Croisés
in neuesten Farbestellungen.

Sammete, Velvets.

Elfasser
Wachkleiderstoffe,
Siciliennes, Satins, Cretonnes, Zephyrs,
in neuesten Dessins.

Berliner
Kleider-Gingans
und
bedruckte Reffeln
in soliden bläulichen Mustern,
besonders geeignet
für Haus- und Reisekleider.

Haumacher
Greas-Leinen
für Bettwäsche und Leibwäsche
in allen Breiten.

Westfälisches
Halbleinen,
rundgarbige haltbare Qualität,
besonders geeignet
für solide Ausstattungen.

Bett-Decken.

Elfasser
Hemdentuche,
Dowlasse, Shirtings, Cretonne,
in kleinen Stücken von 20 Meter
zu Engros-Preisen.

Flanelle,
Boys und Friaaden
in anerkannt guten Qualitäten.

Piqués, Parchende
und
Schürzenleinen
in großer Winter-Auswahl.

Schürzen

von der einfachsten bis zur elegantesten in größtem Sortiment.

Sämtliche Zuthaten zur Damen- und Herren-Schneiderei.

Mein Gefinde - Vermietungs - Bureau
empfehle den geehrten Herrschaften zu
dem gegenwärtigen Gefindewechsel zur gefälligen
Beachtung.

M. Wodzak, Wwe.

J. Lisiński, Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21,
empfiehlt feiner Taschen-Uhren in
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-
und Weckuhren, sowie goldene,
silberne und Eismilch-Uhren.
Werkstatt für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden
sicher ausgeführt.

Ein zuverlässiger, strebsamer, junger Mann
findet Stellung als

Lehrling
in meinem Destillations-, Wein- und Zigarren-
Geschäft ein gros.

Julius Wittrin,
Neustadt Westpr.

Dem Frä. Maria Bialkowski
in Dirschau
zu ihrem heutigen Wiegenfeste
einen herzlichsten Glückwunsch und eine
glückliche Reise
wünscht von Herzen ein Verwandter
aus Danzig.

Josef Fuchs,
Wein-Handlung en gros,
Danzig, Brodbänkengasse 40,
empfiehlt sein wohlassortiertes Lager reingehaltener

WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Ausstellungs-Lotterie
zu Görlitz.

Ziehung täglich
vom 7.—14. September.

Originallose à 1 Mark sind durch das General-Debit der
Lose
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3
gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Koupens oder Post-
marken) zu beziehen.
Für Frankierung der Lossendung und Gewinnliste sind
20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

Lose à 1 M. sind in der Expedition des „Westpr. Volksblatts“ zu haben.

| Gewinne im Werte | Der kleinste Gewinn ist nicht unter |
|------------------|-------------------------------------|
| 1 à 20000 | 10 Mark. |
| 1 à 10000 | |
| 1 à 5000 | |
| 1 à 4000 | |
| 1 à 3000 | |
| 5 à 1000 = 5000 | |
| 10 à 500 = 5000 | |
| 20 à 300 = 6000 | |
| 30 à 200 = 6000 | |
| 50 à 100 = 5000 | |
| 100 à 50 = 5000 | |
| 200 à 30 = 6000 | |
| 300 à 20 = 6000 | |
| 6297 = 64500 | |
| 7017 = 150500 | |

Auflage 331,000; das verbreitetste aller
deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-
scheinen Übersetzungen in zwölf fremden
Sprachen.



Die Modenwelt. Illu-
strierte Zeitung für Toi-
lette und Handarbeiten.
Alle 14 Tage eine Num-
mer. Preis vierteljährlich
M. 1,25 = 75 Kr. Jähr-
lich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten
und Handarbeiten, ent-
haltend gegen 2000 Ab-
bildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze
Gebiet der Garberbe und Leibwäsche für
Damen, Mädchen und Knaben, wie für das
zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-
wäsche für Herren und die Bett- und Tisch-
wäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem
ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für
alle Gegenstände der Garberbe und etwa
400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und
Buntstickerei, Namens-Schiffen u.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei
allen Buchhandlungen und Postanstalten. —
Probe-Nummern gratis und franko durch die
Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38;
Wien I, Operngasse 3.

Schul-Zeugnis-Bücher
gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu
haben in der Buchdruckerei von
H. F. Boenig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.